



Abend:

Zeitung.

285.

Mittwoch, am 28. November 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Humoristische Blätter.

Von Karl von Löwenau.

Nr. 1.

(Als Vorwort, Einleitung, Präliminarien oder wie man sonst will; dem Herrn Redacteur allein geltend.)

Ew. Wohlgeboren haben mich stets gedauert, wenn ich mehr und mehr bemerkte, wie schwer es Ihnen wurde, die Spalten Ihrer Vespertina nur mit etwas Erträglichem anzufüllen; wie so manche Lückenbüßer mit eingeschwärzt werden mußten, u. dergl. m. Ich vermag es nicht länger mit anzusehen, und zögere nicht, mich in's Mittel zu schlagen. Daher folgen hierbei einige Aufsätze zu jener Lückenfüllung, — nicht aber Lückenbüßer; Aufsätze, ich sage Ihnen, Verehrtester! Aufsätze, die, wenn irgend eine gelehrte Gesellschaft auf den vernünftigen Einfall käme, derartige Preisaufgaben auszuweisen, — nicht etwa nur das Accessit, sondern den ersten Preis erlangen würden; statt daß man z. B. Fragen aufwirft, ob die Römer den Schinken roh oder gekocht gegessen haben, oder ob beides ad libitum, und mit 100 sage Hundert Ducaten belohnt!

Außer jenem guten Zwecke, Ew. Wohlgeboren gleichsam unter die Arme zu greifen, habe ich bei dieser Mittheilung noch eine kleine Nebenabsicht. Jene Aufsätze sollen zugleich als Probe meiner möglichst bald herauszugebenden gesammelten Werke gelten, um dann bei der Subscriptions-Sammlung ein desto günstigeres Resultat zu erlangen.

Schon seit $\frac{1}{2}$ Jahrhundert, bin ich Schriftsteller, mithin gewissermaßen eine öffentliche Person; — frühere Schriftstellereien, z. B. schon als Secundaner gefertigte Gelegenheitsgedichte, spätere Wochenblatts-Annoncen, wegen abhanden gekommener Sporen, Hunde ic., verblühte Zeitungs-Notizen an geliebte Freundinnen ic. ungerechnet. Daher ist es hohe Zeit, meine gesammelten und gesammten Schriften herauszugeben, zumal da Andere, die sich kaum seit 2 bis 3 Jahren mit Abfassung anonymen Berichte oder Novellen ic. in belletristischen Blättern beschäftigten, zwar so leidlich den allgemeinen Elementar-, und daher philosophischen, aber noch nicht den juristischen, theologischen, pädagogischen, artistischen, merkatorischen, sartorischen, sutorischen, recensor- oder anderen so- oder torischen Fach-Cursus beendet hatten, schon mit gesammelten Schriften hervortraten, welches unsere philisteriösen Urvordern thörichter Weise meist erst nach beendigter literarischer Laufbahn zu thun pflegten. Ist es doch so herrlich, nach vollendeter Lehrjahrszeit, während der Wanderjahre als Geselle, Ladendiener, roher Baumwollen- oder mouffirender Wein-Reisender ic., oder als Amanuensis, Adjunct, Substitut, Accessit, Auscultator, Supernumerar-Assessor, oder als Kunstjünger, Vorfechter, Vortänzer, Figurant, Chorist und dergleichen schon von eignen gesammelten Schriften sprechen, diese selbst gedruckt, in elegantes Maroquinpapier mit Goldschnitt gebunden, vorzeigen zu können.

Dann wird man, — zumal wenn man nicht ein solch' Nebengeschäft treibt, sondern schon von Schule oder

universität an, sich der Schriftstellerei einzig und allein als Berufs- und Brodsache widmete — als eine reisende, literarische, belletristische oder artistische „Notabilität,“ so gut als Fürsten, Minister, Feldherrn und andere nur erst in neuester Zeit die Schriftstellerfeder ergreifenden hohe Herrschaften, in öffentlichen Blättern von guten Freunden gleichen Geistes und gleicher Leistung bezeichnet, und ist in den Clubs besonders der Mittel- und kleinen Städte ein gemachter Mann. Der Ehrenplatz ist einem dann gewiß, so wohl bei Schmaus- als bei Tanzfreuden und zumal — der erfreulichste — im Kreise schöner Frauen und Jungfrauen, welche die Herren von der Feder und der Leyer jetzt, — nachdem die militairische Marsch- und Glanzperiode wiederum in den Wachparaden-Schritt übergegangen, — überhaupt den Herren vom Degen vorzuziehen scheinen, und es gern sehen, von erstern angepöbel- und angefangen zu werden und letztere auf das Anführen ihrer Untergebenen, sich zu beschränken wissen.

Wenn ich aber die Abend-Zeitung zu diesem Zwecke wähle, so geschieht es, weil sie nicht nur in alle europäische Staaten, von Island bis Malta und von Portugal bis zum Kirgis-Keisaken am Ural, sondern auch selbst über England nach Calcutta eingeführt wird, letzteres bekanntlich mit einer vom Engländer Jones gestiftete calcutta'sche Societät der Wissenschaften zur Aufhellung der asiatischen Geschichts-, Sprach- und Alterthumskunde, wofür die Abend-Zeitung ebenfalls stets so wirksam war. Von dort her sollten eigentlich auch die calcutter Pähne abstammen, welche eben so kluge als bescheidene, nur auf ihre schlanke und elegante Figur und geschmackvolle Bekleidung mit Recht etwas stolze, und zugleich etwas eifersüchtige Thiere, — im Küchenlatein, und daher auch in Kochbüchern Melagris gallopavo genannt, — jedoch in den acht-constitutionellen Staaten Mittel-Amerikas, wo man überhaupt mit constitutionellen Versuchen am Weitesten gelangt ist, ur-wohnhafte sind, dieß besagen unsere besten Naturgeschichten, z. B. meines wackeren Landsmanns Ludwig Rüchensbach, des ebenfalls befreundeten Neu-Schweizer Oken, (der sich immerhin nach dem eigentlichen Familiennamen Okenfuß schreiben könnte), besonders aber des alten ehrlichen Raff, mit dem ich schon in früher Jugend nahe Bekanntschaft machte. Jene, nämlich nicht die Naturforscher, sondern die calcutter, durch ihre Liebe zum Purpur und ihre herrlichen Melobien ausgezeichneten Singvögel, nach der indisch-amerikanischen Arowacka-Sprache auch Puter genannt, wanderten, ohne Calcutta zu berühren, im Jahre 1530 direct in Deutschland ein. Es war mithin gerade in demselben Jahre, als das copernikanische Weltssystem von

dem freigeisterischen Domherrn Cöpernik zu Frauenburg erfunden wurde, und man will behaupten, daß durch jene Einwanderer die Idee dazu erst in's alte Preußenland gelangt sey, weil dieselben vielleicht Empfehlungsbriefe an dortige, oder an alle Dom- und andere höhere geistliche Herren überhaupt mitbrachten, um ihren Schutz zu genießen. Bald darauf machte sich der bekannte große Putrianus um ihre höhere Bildung und weitere Verbreitung so verdient, daß er unter die Kalender-Namen versetzt, auch sein Namenstag bisher von allen seinen Nachfolgern und zugleich Verehrern jener geschlachteten, wie ungeschlachteten Thiere, alljährlich festlich begangen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Télémaque.

Actien-Unternehmung im Zeitgeist.

In unsern Tagen bleibt nichts unbenutzt. Vor 45 Jahren scheiterte bei Quillebeuf ein Schiff, wie dieß jährlich mit einigen Briggs und mehreren Duzend Fischerkähnen zu geschehen pflegt. Es war das weiter nichts außerordentliches.

Das Schiff hieß Télémaque; da es aber weder den Cäsar und sein Glück, noch einen Familien-Sohn trug, der nach kühnen Abenteuern zu seinen väterlichen Varen heimkehrt, so war es bald vergessen. Man sprach wohl von Diamanten und Schätzen, die im Raume gewesen, aber Gold und Edelsteine waren versunken und das Gerücht von kurzer Dauer.

Glücklicherweise herrscht der Börsen-Bucher in Frankreich; der Télémaque ist ihm anheimgefallen. Speculanten haben sich der chimärischen Diamanten bemächtigt und eine Actien-Gesellschaft für die Exploitation des Télémaque ist begründet worden. Schon sind mehrere 100,000 Franks für die vorbereitenden Arbeiten verschwendet; eine große Anzahl Arbeiter mühen sich Tag und Nacht das Schiff um einige Fuß über den Schlamm zu erheben, in den es versunken ist und während der Ebbe steigen die Actien.

Aber der Mond nimmt ab, die Fluth kehrt zurück und der Télémaque sinkt wieder einige Fuß; dann fallen die Actien und die Gesichter der Actionnaires werden blaß und beträchtlich länger.

Diese Schwankungen in dem Stand des Télémaque und den Fonds seiner Actionnaires, werden so lange dauern als Ebbe und Fluth. Um das kostbare Schiff vollkommen zu heben, müßte man das Bassin von Quillebeuf austrocknen und das vermag nur die Allmacht Gottes und der Sonne.

Wenn der Direktor der Arbeiter Mentor hieße und weise wäre, so dürfte man vielleicht einen glücklichen Ausgang hoffen. Aber was wird aus Télémaque ohne Mentor werden? Die Grotte der Calypso ist mit Rosen besäet, aber man muß sehr gewigigt seyn, um sie pflücken zu können, ohne sich an den Dornen zu stechen. Die Rosen der Bucht von Quillebeuf sind der Schlamm, in welchem der Télémaque begraben liegt.

Nach einigen Jahren wird einer unserer berühmtesten Vaudevillisten Collin d'Harlevilles Lustspiel: „Die Lustschlösser“ umbilden; sein Stück wird: „Die Diamanten des Télémaque“ heißen und ungeheuern Beifall finden.

Die Bewegung des Télémaque wird übrigens eine Menge ähnlicher Unternehmungen veranlassen; bald wird man nicht mehr nöthig haben das geringste Schiff oder die kleinste Barke zu bauen; man wird nur die gescheiterten Schiffe bergen. Ibrahim Pascha, der Vice-König von Egypten, denkt ernstlich daran alle Schiffe bergen zu lassen, die meist bei Aboukir in den Grund gebohrt wurden. Er hofft auf diese Weise Kanonen zu erhalten, um Mahmud bekriegen zu können.

In wenig Tagen werden wir die Auflösung der Actien-Gesellschaft des Télémaque ankündigen. Die Einwohner von Quillebeuf werden dann in ihre gewöhnliche Ordnung zurückkehren und die Juweliere der Rue de la Paix wieder ruhig schlafen, ohne ferner von der Seine zu träumen und von den Diamanten und Perlen, die in ihrem Schooße ruhen. —

Feuilleton.

Gesundheitsbulletin. — Ein chinesisches Journal freut sich zu melden, daß China's angebeteter Monarch sich in dem göttlichsten Wohlfeyn befinde, und, gleich der wohlthätigen Sonne, von allen Seiten Wohlgefühl in Aller Herzen strahle!

„Das Buch der Alphabete.“ — Ein solches ist bei John Murray in London erschienen, und enthält die schön gravirten Alphabete von nicht weniger denn zweihundertundfünfundsiebenzig ältern und neueren Sprachen.

Lichtenberg. — Einer der wisiaften und gebiegensten Köpfe unsrer Nation, der unsterbliche Lichtenberg, gab auf die Frage: „was ist ein Esel?“ die Antwort: — „ein in's Holländische übersehtes Pferd!“

Menschen wie Krüge. — Der Staatsrath Casmus, welcher in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts lebte, war gewissen Leuten recht gram, die mit krummem Rücken und glatter Zunge an den Tafeln der

Großen schlemmten. Er hielt sie für Krüge, die nur untertauchen, um sich zu füllen.

Romulus Heilmann — hat den artigen Gedanken, einen fröhlichen Becher dem guten Monde, im ersten Viertel stehend, höhnisch zurufen zu lassen:

Ein einziges Viertel hast Du,
Und hast es schon lange Zeit;
Ich habe der Viertel schon viele,
Noch viele der Keller beut!

Lord Byron — dessen Statue der religiöse Griesgram in der Person D. Ireland's, Dechant's von Westminster, noch immer nicht in jener Kirche lociren läßt, und die (von Thorwaldsen mit besonderer Liebe gemeißelt) schon seit Jahren unausgepackt im Mauthhause zu London liegt — liebte die Bibel und las in ihr, wie auch von Goethe bekannt. Der Dichter und Lord sagte einmal bei Gelegenheit, als man ihn in Kritiken verkehrt hatte, in einem Briefe an Thomas Moore: „Ich bin ein besserer Christ als die Pfarrer, obgleich nicht dafür bezahlt!“

Weibermangel. — Nach dem „Globe“ sollen sich in Texas so wenig Frauen befinden, daß nicht nur die Regierung eine Prämie anbot, sondern auch Privatleute noch jeder Frau, die sich in Texas niederlassen will, starke Gratificationen zusagten.

F. A. B. C. R.

Auf dem Friedhose einer Brüdergemeine.
Friede und ruhe ringsum! Es verliert sich im Aether
Irrend der schweifende Blick;
Wandelnd zählet die Sonne die stillen Gräber
Seliger Frommen.

Brüder waret ihr lebend! Auch die Fesseln des Todes
Ketten als Brüder Euch noch.
Bruder lieget an Bruder, bis „auferstehet“
Allen Euch tönnet!

Zeichen, daß Alle im Tod', vor des Ewigen Antlitz
Gleich sind, schmücken die Gräber
Aller einfache Steine von grünem Epheu
Freundlich umranket.

Horch, in den Wehen des Windes flüstern die Geister
All' der Entschlafenen hier
Von dem himmlischen Reiche, des goldne Pforten
Offen sie schauen.

Friede und Ruhe ringsum! Still erglänzet im Osten
Schwebend die Sichel des Mond's;
Dunkle Klazien flüstern uns leise rauschend
Ewigen Frieden.

Karl Zumpfe.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Fortsetzung.)

Die Hofbühne, die am 8. Septbr. mit der Auber'schen Oper: „der Maskenball“, wieder eröffnet und von den in jenem Monate hier anwesend gewesenen höchsten Herrschaften besucht wurde, wird nunmehr wohl dem Publikum in gewohnter Weisheit, neben ältern guten Sachen, gediegene Novitäten darbieten. — Was wäre Weimar, bei aller Lebenslustigkeit seiner Bewohner, die sich während der jetzigen Jahreszeit, denn doch nur der innern Localität halber, bloß auf Gesellschaftsbälle und das herkömmliche Zusammentreffen in den Localen der geschlossenen Gesellschaften beschränkt, wenn es das Theater nicht hätte? Ehre dem Fürstenhause, das uns, wenn auch Einschränkungen jetzt gebieten, ein so vortreffliches, die bildende Unterhaltung förderndes Institut erhält und nicht eingehen läßt! Ueber die bis jetzt vor- gewesenen Leistungen, sollen zum Schlusse meines Briefes einige Worte folgen.

Die Ausstellung des hiesigen Kunstinstituts und der Eleven der Zeichnen-Akademie, zu Anfang des vorigen Monats eröffnet, zu Ende desselben geschlossen, bot des Schauenswerthen Mancherlei. Um meine briefliche Mittheilung nicht zu lang auszudehnen, erwähne ich nur der vorzüglichern Kunstprodukte, obgleich jeder Producent in seiner Weise eine aufmunternde, spezielle Erwähnung verdiente. — Die beiden von Begas in Berlin gemalten Portraits der Prinzessinnen Wilhelm und Carl von Preußen, geborne Prinzessinnen von Weimar, erregten durch ihre wahrhaft künstlerische Ausführung außerordentliches Interesse. Doch wollte vielen Beschauenden ebenso wie mir, die Ähnlichkeit mit den Originalen nicht als eine außerordentliche erscheinen. —

Des hier lebenden Malers Alexander Simon's Bild, „der Sängerkrieg auf der Wartburg“, von der Frau Großherzogin für ein Zimmer auf der Wartburg gekauft, trägt sehr viel Deutlichkeit und charakteristischen Ausdruck; nicht minder das Bild: „die heilige Elisabeth im Gebete“, von Louise Seidler, ausgezeichnet durch seinen Farbensausdruck.

Die Del-Skizzen von Preller, Scenen aus Wielands Oberon in sich fassend, gefielen durch ihre Frische und Lebendigkeit. —

Friedrich Martersteig's Skizzen aus dem Leben Herzog Bernhard's des Großen, waren vortrefflich entworfen. Ein gut ausgeführtes Genrebild desselben: „ein Schuster, der seinem Vogel, — dem Anscheine nach einem Staar, — vorpfeift“, ist uns als das gelungenste, die Naturbeobachtung bezeichnendste, aller in dieser Ausstellung vorhandenen Genrebilder erschienen. —

Dieser junge, aus Weimar gebürtige, seit mehreren Jahren die Maler-Akademie in Düsseldorf frequentirende, jetzt auf einer Reise durch die Niederlande und Frankreich nach Italien sich befindende Künstler, berechtigt durch sein schönes Talent, durch seinen lobenswerthen Fleiß zu den besten Erwartungen.

Auch die Genrebilder des in Düsseldorf lebenden, vormals russischen Obristlieutenants von Reutern, der in der Schlacht von Leipzig seinen rechten Arm verlor und jetzt seine Kunstgebilde mit der linken Hand erschafft, und sich zur Vorzeigung derselben gerade während der Anwesenheit der kaiserlichen russischen Familie hier befand, erregten ungemeines Interesse. Schade, daß sie nur wenige Tage aufgestellt waren, weil der Kaiser von Rußland sie an sich gekauft und gleich hatte einpacken lassen. —

Nächst ihnen verdient noch rühmliche Erwähnung der Lehrer der hiesigen Zeichnen-Akademie, Carl Lieber, für die von ihm bewirkte Restauration, des der hiesigen Stadtkirche gehörigen, von Lukas Cranach gemalten Altarbildes. Wohl wenigen Malern dürfte eine solche Accurateffe, erforderlich zu der mühsamen Reinigung und Wiederherstellung der ursprünglichen Farbenpracht, eigen seyn; das Bild beschaut sich, als wenn es erst zwanzig Jahre alt wäre. —

Rühmlich müssen wir auch der Produkte Mehers und seines Schülers Köninger, so wie der Produkte Leberl's, Ehtners, Hummels, (eines Sohnes des verstorbenen Kapellmeisters Hummel,) v. Arnswaldt's, Frommann's, Schuchardt's und Franziska Schulze gedenken. —

Die Proben in Porzellanmalerei von Schenk und Pfeiffer; die Kupferstiche von Thäter, Hoffmann und Gruner; die Skulpturen von der längst rühmlich bekannten Angelika Facius; von Wolteck in Dessau, von Adolph Straube in Paris u. s. w., sowie auch überhaupt eine große Anzahl der von den Eleven des Instituts eingelieferten bessern Arbeiten, fesselten ebenfalls die Aufmerksamkeit der Beschauer. —

Mit einem Worte: es war in diesem Jahre eine vollständig schöne Ausstellung, für deren Arrangement wir dem Direktorium der Kunstanstalten dankbar verpflichtet seyn müssen. Sie wurde auch von den anwesenden höchsten Herrschaften zu mehreren Malen auf einige Stunden besucht und durch den Ankauf mehrerer Stücke derselben, die höchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben. —

In literarischer Hinsicht ist wenig Neues erschienen; der gewerbsleißige Voigt, bringt seine Verlags-Artikel meist immer erst zur Leipziger Ostermesse zum Vorschein; mit Sehnsucht erwarten wir seinen „Nekrolog der Deutschen für 1838;“ ein Unternehmen, das ihn sehr ehrenvoll auszeichnet, weil es ihm keinen pekuniären Vortheil gewährt und doch mit großer Genauigkeit von ihm fortgesetzt, nicht aufgegeben wird. —

Das privilegirte Landes-Industrie-Comptoir, ein Institut, das vielen hier lebenden Bewohnern, wegen seiner mannichfachen Betriebszweige, als ein sie nährendes Institut rühmlichst bezeichnet werden kann, soll, wie man sagt, von dem jetzigen Inhaber desselben, dem Ober-Medicinalrath v. Froriep, aus freiem Willen, einem auswärtigen Buchhändler zum Verkauf angeboten worden seyn. Das Gerücht nennt uns als solchen den spekulativen Buchhändler Brockhaus in Leipzig, der wohl geeignet seyn dürfte, diesem Institute, den durch Umstände etwas gehemmten Schwung wieder zu verschaffen.

Von fremden Schriftsteller-Notabilitäten waren hier anwesend: Immermann, der, convenienziell in den wenigen Tagen seines Aufenthalts, bloß in höhern Sirkeln heimisch, dem größern Publikum unzugänglich war; Ludwig Storch aus Gotha, mir selbst innig befreundet, überall, wo frohe Geselligkeit und ihre Anhänger sich zusammenfanden, zu treffen; Alexander Müller, früher hiesiger Staatsdiener, der gefürchtete polemische Kritiker oder umgekehrt, weilt noch hier und vertheidigt in lebendiger Unterhaltung sein neuestes interessantes Werk: „Febronius der Neue“ Grundlagen für die Reform-Angelegenheiten der deutschen Kirchenverfassung, gegen alle Adversarii desselben in gewohnter kräftiger Weise. —

Von den hiesigen Literaten, mag außer dem vom wackern St. Schütze herausgegebenen, längst rühmlich bekannten Taschenbuch „der Liebe und der Freundschaft“, in diesem Jahre wenig herausgegeben worden seyn, wenigstens lesen wir in den Ankündigungen neuer Werke keinen hiesigen Schriftstellernamen. —

(Beschluß folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von der Balz'schen Buchhandlung in Stuttgart.